

der Produktionsgrundlagen ins Stadtland verlegt und die Wohnplätze an den weit ausstrahlenden Stadträndern verteilt werden.

Mag auch in den vorgetragenen Gedanken noch manches unbestimmt und schematisch erscheinen — sie eröffnen doch einen Weg, dem voraussichtlich in irgend einer Form die Zukunft gehört. Manches davon ist bereits im Werden, anderes wird durch die Entwicklung der Dinge — denken wir nur etwa an die verkehrspolitische oder die kriegstechnische (z. B. des künftigen Luftschutzes) — über kurz oder lang von selbst auf die hier bezeichneten Bahnen gedrängt. Wenn einmal Schnelltriebwagen die entlegenen Gebiete mit der Dichte und Selbstverständlichkeit der Straßenbahn mit den Stadtzentren verbinden, wenn ein großangelegtes Netz von Stern- und Kreis-Autostraßen die einzelnen Siedlungen räumlich aneinanderrückt, wenn automatischer Fernruf-Selbstanschluß der ganzen Stadtlandregion, Rundfunk usw. den Zusammenschluß auch großer Landschaftsteile vollenden, so ist nicht einzusehen, was den Städter noch abhalten sollte, die unwohnliche Steinwüste der Großstadt alten Stils mit der Siedlung im näheren oder fernerem Umkreis der Stadt zu vertauschen. Wir haben heute schon gewachsenes Stadtland weithin in der Schweiz, in geringerem Maß auch in England, und niemand kann leugnen, daß solche Siedlungsform, wie sie aus gesünderem Geist geboren ist als das Großstadtwohnen, so auch erhaltend und fördernd auf diesen Geist des Ausgleichs und der Gemeinschaft zurückwirkt.

Jedenfalls harren hier einer genialen, weitschauenden Plankunst in Deutschland noch gewaltige Aufgaben. Die Zeiten liberalistischen Gehenlassens der Dinge sind vorbei. Gerade die Großstadt als steinerner Zeuge dieser Geistesrichtung beweist, daß nicht nur der Unternehmungsdrang des einzelnen, sondern ebenso Zucht und Bindung durch übergreifende Gedanken und Mächte notwendig sind, um das Volk nicht nur irgendwie anzusiedeln, sondern siedelnd wahrhaft zu versorgen und zu erziehen.

Sowjetrußland lebt heute im Rausch der Planung seiner Mammutbetriebe und Riesenstädte; es hat sicher den einen Nachweis erbracht, daß der Siedlungs-

planung mit Hilfe der Technik heute nichts mehr unmöglich ist. Im übrigen kann sein System niemals Vorbild für uns sein; denn dort steht alles unter der Tyrannei nackt wirtschaftlicher Berechnung — der Mensch ist Nebensache (also genau unter dem Fehlansatz, der bei uns am stärksten den Mißwuchs des Großstadtgebildes auf dem Gewissen hat). Übrigens sind die Fehlplanungen auf diesem Gebiet „drüben“ schon heute offenbar und ein vernehmliches Warnungszeichen für alles schematisch bürokratische Planenwollen. Das kann aber nicht hindern, um so dringender den Ruf nach organischer, aus schöpferischer Liebe zu Mensch und Scholle erwachsender Siedlungsplanung im gesamtlandschaftlichen Maßstab zu erheben, damit die zerfallende Großstadt sinnvoll und wertvoll aufgenommen werde in die lebensfähigeren Gebilde, wie sie Stadtland oder „Land-Stadt“ einmal darstellen sollen.

Anton Koch S. J.

Hundert Jahre Bayrisches Statistisches Landesamt

Das Bayrische Statistische Landesamt hat zur Feier seines hundertjährigen Bestehens zwei Schriften herausgegeben („Bayern im Lichte seiner hundertjährigen Statistik“¹ und „Hundert Jahre Bayrisches Statistisches Landesamt“²), die einander ergänzen und in einem ähnlichen Verhältnis zueinander stehen, wie etwa das Tabellenwerk einer statistischen Quellenpublikation zu dem erläuternden Textband.

Die erstgenannte Jubiläumsschrift (Bayern im Lichte seiner hundertjährigen Statistik) faßt in 47 umfangreichen Tabellen die Ergebnisse der amtlichen bayrischen Statistik für das ganze Jahrhundert zusammen. Die Tabellen unterrichten über Stand und Bewegung der Bevölkerung Bayerns und seiner 50 größten Gemeinden in diesem Zeitraum, über die religiösen und sanitären Verhältnisse und besonders eingehend über

¹ Beiträge zur Statistik Bayerns. Heft 122. gr. 8° (IV u. 100 S.) München 1933, Lindauer.

² Beiträge zur Statistik Bayerns. Heft 121. gr. 8° (VI u. 192 S.) München 1933, Lindauer.

die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Verkehrs- und Arbeitsverhältnisse, das Fürsorge- und Versicherungswesen. Daraus schließt sich eine weitere Reihe von Tabellen über das geistige und sittliche Leben, über Unterrichtswesen, Moralstatistik, Finanzen und Politik. So gibt die Schrift von Bayern und seiner Bevölkerung ein umfassendes Bild, dessen hoher Wert vor allem in der zeitlich so weitreichenden Erstreckung des Spannungsrahmens liegt. Was man sonst an Material aus zahlreichen Quellenwerken, Jahrbüchern und Zeitschriften mühsam zusammensuchen müßte, findet sich hier für das ganze Jahrhundert auf knappem Raum vereinigt. Die anspruchslose Schrift bildet daher gerade für den Forscher, der sich nicht mit einer Gegenwartsschilderung begnügen, sondern auch die historische Entwicklung berücksichtigen will, eine wahre Fundgrube. Übrigens ist die Schrift nicht nur Tabellenwerk. Es gehen vielmehr den Tabellen Erläuterungen voraus, die 50 Druckseiten füllen und dem statistisch nicht geschulten Benutzer das Verständnis der Tabellen bedeutend erleichtern.

Die andere Schrift (Hundert Jahre Bayrisches Statistisches Landesamt) ist eine Geschichte der amtlichen bayrischen Statistik und eine Darstellung ihres gegenwärtigen Standes, ihrer Organisation, ihres Aufgabenkreises und ihrer Veröffentlichungen. Die sehr interessante Einleitung berichtet über die ältere staatliche Statistik in Bayern, die für einzelne Teile des gegenwärtigen Staatsgebietes bis in das 17. Jahrhundert, ja bis in das Mittelalter zurückreicht. Umfassende Individualzählungen der gesamten Bevölkerung des Kurstaates fanden schon in den Jahren 1771 und 1794 statt. Wie hoch man damals den Wert der Statistik einschätzte, zeigt eine Äußerung des in jener Zeit sehr angesehenen Historikers Westenrieder: „Nicht der Jurist, sondern der Statistiker ist die angesehenste, unentbehrlichste und wichtigste Person im Lande. Das Land verfällt früh oder spät, wenn wir keine Statistik besitzen.“ Unter dem Ministerium Montgelas erfolgte dann im Jahre 1808 die erstmalige Errichtung eines statistischen Büros, das aber bald wieder einging, ebenso wie das im Jahre 1819 von dem Finanzminister Lerchenfeld errichtete.

Die endgültige Konstituierung des

Bayrischen Statistischen Büros (aus dem das jetzige Landesamt hervorgegangen ist) erfolgte erst unter dem Ministerium Oettingen-Wallerstein zu Anfang Januar 1833. Zu seinem ersten Leiter wurde der Münchener Universitätsprofessor Franz Berks ernannt, der sich als tüchtigen Organisator erwies und infolgedessen auf die Entwicklung der bayrischen amtlichen Statistik großen Einfluß gehabt hat. Sein Nachfolger F. B. W. Hermann, der von 1839 bis 1868 an der Spitze des Bayrischen Statistischen Büros stand, war ein ausgesprochener Gelehrter, dem es vor allem auf wissenschaftliche Vertiefung und Auswertung der statistischen Untersuchungen ankam. Die noch heute bestehende Quellenpublikation „Beiträge zur Statistik Bayerns“ und die Ortsverzeichnisse verdanken ihm ihren Ursprung. Auch die von Hermann im Jahre 1854 veröffentlichten Sterbetafeln sind eine für die damalige Zeit sehr beachtliche Leistung.

Das Organisationstalent Berks' und die wissenschaftliche Begabung Hermanns finden sich in glücklichster Weise vereinigt bei dem dritten Leiter der amtlichen bayrischen Statistik, Georg Mayr, der von 1869 bis 1879 an der Spitze des Bayrischen Statistischen Büros stand. Georg Mayr (später v. Mayr) war zweifellos einer der allerbedeutendsten deutschen Statistiker und erfreute sich auch in den Fachkreisen des Auslandes größten Ansehens. Wenn heute das Bayrische Statistische Landesamt weit über die Grenzen Bayerns, ja Deutschlands hinaus in dem Rufe steht, ein Musterbetrieb zu sein, so hat Georg v. Mayr dazu den Grund gelegt. Mit seiner Berufung setzte eine völlige Umgestaltung des organisatorischen, technischen und wissenschaftlichen Betriebes der amtlichen bayrischen Statistik ein, indem die gesamten Aufbereitungsarbeiten und die Veröffentlichung der Ergebnisse zentralisiert wurden. Er begründete im Jahre 1869 die jetzt im 65. Jahrgang stehende Zeitschrift des Bayrischen Statistischen Büros (jetzt Landesamts), die er durch die von ihm selbst verfaßten wertvollen wissenschaftlichen Untersuchungen zu einem der angesehensten statistischen Fachorgane erhob.

Leider trat mit der Berufung Georg v. Mayrs zum Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen ein bedauerlicher Rück-

schlag ein. Von 1879 bis 1907 folgten einander in kurzen Abständen Max Seydel, Ludwig Müller, Karl Rasp, Max Proebst und Karl Trutzer als Leiter des Bayrischen Statistischen Büros. Der Hauptmangel lag darin, daß diese an sich tüchtigen Beamten ohne fachmäßige Ausbildung aus andern Verwaltungszweigen übernommen wurden und den Posten nur im Nebenamt verwalteten.

Diesen Übelständen wurde im Jahre 1907 mit der Berufung des gegenwärtigen Leiters der amtlichen Statistik, Friedrich Zahn, ein Ende gemacht. Mit Zahn trat wieder ein hervorragender Fachmann an die Spitze des Bayrischen Statistischen Büros, der gleich mit einer gründlichen Reform des gesamten statistischen Dienstes den Anfang machte. Die Reform war sowohl eine sachliche wie eine formelle. Sie bewirkte eine völlige organisatorische Umgestaltung der amtlichen bayrischen Statistik und eine Ausdehnung der statistischen Erhebungen auf alle Zweige der Verwaltung, des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Das Büro wurde in eine dem Ministerium des Innern unterstellte Zentralbehörde umgewandelt und erhielt seiner gesteigerten Bedeutung entsprechend die Bezeichnung „Statistisches Landesamt“. Während des Krieges erweiterten sich die Aufgaben des Präsidenten des Landesamtes ganz bedeutend, indem auch die Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die Landesgetreidestelle, die Landespreisstelle, das Landeswucheramt, die Landeswahlleitung seiner Leitung unterstellt und bei vielen andern Untersuchungen die Mithilfe des Landesamtes in Anspruch genommen wurde.

Auf die Leistungen des Bayrischen Statistischen Landesamtes auf dem Gebiete der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Kulturstatistik in dieser Periode kann im einzelnen hier nicht eingegangen werden. Es sei aber hervorgehoben, daß unter der Leitung Zahns, wie zu Zeit G. v. Mayrs, praktische Arbeit und wissenschaftliche Durchdringung in der glücklichsten Weise vereinigt waren. Nicht nur als Professor an der Universität, sondern auch als Schriftsteller hat Präsident Zahn eine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet. Er gehört zu den fruchtbarsten Schriftstellern auf dem Gebiete der Statistik und

wird auch im Ausland als Fachmann ersten Ranges geschätzt. Der Ruf des Bayrischen Statistischen Landesamtes als einer Musteranstalt, der durch G. v. Mayr begründet wurde, hat sich unter der Leitung Zahns befestigt und vermehrt. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß beim hundertjährigen Jubiläum des Amtes ein so hervorragender Leiter an der Spitze steht.

Aus dem Überblick über die hundertjährige Geschichte des Bayrischen Statistischen Landesamtes ergibt sich eine wichtige Schlußfolgerung, nämlich daß für eine gedeihliche Weiterentwicklung der deutschen amtlichen Statistik und für die Erhaltung des Ansehens, dessen sie sich in der ganzen Welt erfreut, das Fortbestehen der statistischen Ämter der größeren Länder von ausschlaggebender Bedeutung ist. Von gewisser Seite wird gegenwärtig für eine Zusammenlegung der Reichs- und Landesstatistik und eine straffe Zentralisierung der gesamten amtlichen Statistik am Mittelpunkt des Reiches lebhaft Propaganda gemacht. Die Durchführung solcher Pläne würde eine geistige Verarmung auf diesem Teilgebiet der Wissenschaft zur Folge haben. Die wissenschaftliche Befruchtung der statistischen Praxis und die wissenschaftliche Auswertung der statistischen Ergebnisse ist bisher der Hauptsache nach von den statistischen Landesämtern ausgegangen, so wertvolle Beiträge auch einzelne hervorragende Fachmänner unter den Leitern und Mitarbeitern des statistischen Reichsamts, wie H. v. Scheel und neuerdings F. Burgdörfer, beigetragen haben. Ein Vergleich der vom Reich herausgegebenen statistischen Zeitschriften mit den Länderzeitschriften fällt ganz offensichtlich zu Gunsten der letzteren aus. Bei den Veröffentlichungen der Reichsstatistik steht meist der unmittelbare praktische Nutzen im Vordergrund. Die Länderveröffentlichungen dagegen gehen wegen der engeren Fühlung mit der Bevölkerung und der Vertrautheit mit den Landesverhältnissen viel mehr in die Tiefe und können daher eher zu den Ursachen der beobachteten Erscheinungen vordringen. Die Statistik muß aber, wenn sie auf den Rang einer Wissenschaft Anspruch erheben will, nicht bloß das „Was“ feststellen, sondern auch das „Warum“. Diese Aufgabe hat

— von wenigen Ausnahmen bei Verarbeitung der Volkszählungsergebnisse und der Kriminalstatistik abgesehen — bisher nicht die Reichs-, sondern die Länderstatistik geleistet. Die Reichsstatistik geht, wie das bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen begreiflich ist, immer mehr in Wirtschaftsstatistik auf, während die Bevölkerungsstatistik und noch mehr die Kulturstatistik dabei stark zurücktritt. Man braucht sich nur einmal einen Jahrgang der beiden vom Statistischen Reichsamtherausgegebenen Zeitschriften „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“ und „Wirtschaft und Statistik“ anzusehen, um sich davon zu überzeugen. Vom Standpunkte der wissenschaftlichen Statistik sind aber gerade die Bevölkerungsstatistik und die Kulturstatistik die wichtigsten Teilgebiete. Die Statistischen Ämter der größeren Länder, namentlich das Preussische, Bayerische, Sächsische und Badische, haben auf diesen Gebieten außerordentlich wertvolle Leistungen aufzuweisen. Die Aufsaugung oder Beschränkung der statistischen Landesämter wäre darum ein großer Verlust für die statistische Wissenschaft und ein großer Schaden für die Länder, zu deren Geleihen diese Ämter soviel beigetragen haben. Hermann A. Krose S. J.

Schattenbilder aus der Unterwelt

Nicht von Kriminalromanen und Detektivgeschichten soll hier die Rede sein, auch nicht von aufregenden Kinodarstellungen oder Zeitungsberichten über Verbrecherprozesse. Gott weiß, wieviel solche Erzeugnisse einer entarteten Kunst und einer gewissenlosen Presse gerade zur Vermehrung von Gestalten der Unterwelt beigetragen haben. Ihnen fehlt das Wesentliche, um erzieherisch und fördernd wirken zu können: nämlich die Ganzheit der Erlebnisse, ihre Erklärung aus dem Leben selber und der schließliche Ausklang jener leidhaftigen, oft blutgetränkten Probleme des Schicksals und der Schuld. Die im Kino und Roman oft beliebte Lösung durch einen schnellen Freitod, z. B. in dem als Höchstleistung der Kunst einer Elisabeth Bergner vor kurzem gepriesenen Stück „Träumender Mund“, zeigt nur das Unvermögen der Verfasser, bis

zum Tiefsten im Menschenherzen vorzudringen und den Kampf zwischen Schuld und Gnade, zwischen Teufel und Gott in einer unsterblichen Seele zu verstehen.

Da ist nun bei Kösel & Pustet ein eigenartig ergreifendes Buch erschienen, das in dieser Hinsicht ein wahres Kunstwerk ist¹. Eine Meisterin der darstellenden Kunst, E. v. Handel-Mazzetti, hat ihm die letzte sprachliche Vollenendung gegeben. Zwar möchte einem beim Anblick der Aufschrift „Zuchthaus“ ein leises Grauen kommen, wie es jedem ergehen wird, der sich vor die Mauern einer solchen Strafanstalt mit ihren vergitterten Fenstern und schmucklosen Toren gestellt sieht. Es gehört zu den symbolischen Fügungen unserer Geschichte, daß dieses österreichische Zuchthaus, von dessen Bewohnern Arthofer schreibt, ein ehemaliges Benediktinerkloster ist, dessen weite Hallen, freundliche Wandelgänge, grüne Gärten und herrliche Barockkirche mit ihren glaubensfrohen Heiligengestalten und ihren himmelansturmenden Linien in grellem Gegensatz stehen zur freudlosen Gedrücktheit und seelischen Leere der meisten Bewohner. Eine klosterfeindliche Zeit, die einst Kirchen schloß und Mönche verjagte, weil sie auf Gott und Religion verzichteten zu können glaubte, gab sich zum Wahrzeichen ihres Fortschrittes hier das Zuchthaus der Verbrecher.

Mit Recht! Denn die Religionslosigkeit ist eine Hauptquelle des Unglücks aller, die in solchen Anstalten enden. Davon schweigen Kino und Roman. Aber dieses Buch eines Seelsorgers in einem Zuchthaus mit 500 Bewohnern enthüllt uns Zusammenhänge, die wir zwar irgendwie kennen, aber nie so erschütternd vor Augen sehen. Es spricht z. B. von einem jungen Muttermörder, den der Geistliche fragt: „Sind Sie katholisch?“ — „Nein! Ich bin religionslos.“ — „Sie haben Schulen absolviert?“ — „Ja, ich habe studiert!“ — „Und da haben Sie als intelligenter Mensch eine so furchtbare Tat begangen? Hat Sie die Reue noch nicht erfaßt?“ — „Nein!

¹ Zuchthaus. Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt. Von Leopold Arthofer. 80 (191 S.) München 1933, Kösel & Pustet. Kart. M 3.50.